

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 1	Seite 13	von oben	ließ	amnes	für	omnes.
" 8	" 18	" "	" "	süb	östlich	für südwestlich.
" 20	" 16	" "	" "	Menapier	für	Menagier.
" 29	" 4	" "	" "	50 n. Chr.	für	50 v. Chr.
" 41	" 10	" "	" "	Sigimerus	für	Segimirus.
" 81		Anmerkung	ließ	7	für	6.
" 94	Seite 15	von oben	ließ	sein	für	seine.
" 95	" 5	" unten	" "	aus den östlichen	theilvölkern	für aus den theilvölkern östlich.
" 97	" 1	" "	" "	Corbulo	für	Corbula.
" 101	" 1	" "	" "	Angrivarier	oder	Chamaven für Angrivarier.

I. Einleitung.

Im Jahre 1885 erschien eine von Th. Mommsen über die Vertlichkeit der Varusschlacht verfasste Schrift.

Wir erfahren daraus Folgendes:

„Varus stand bis zum Herbst des Jahres 9 mit seinem Heere in einem Sommerlager an der Weser, zwischen Hameln und Minden.

Nach dem Verlassen desselben ging er auf dem Marsche von der Weser an den Rhein zu Grunde, jedoch nicht auf einer direkten militärischen Verbindungslinie zwischen beiden Strömen.

Die einzige direkte Angabe über die Lokalität giebt Tacitus (Ann. I, 60) gelegentlich des Zuges des Germanicus nach dem Schlachtfelde des Varus im Jahre 15 mit den Worten: „ductum inde (von der Ems) agmen ad ultimos Bructerorum, quantumque Amisiam et Lupiam omnes inter vastatum, haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo reliquæ Vari legionumque insepultæ dicebantur.“

Also nördlich von der Lippe, östlich von der Ems haben wir das Schlachtfeld zu suchen. Die Bezeichnung saltus fordert einen Gebirgszug. — Mehr als Wälder und Berge behinderten die Moore, wie die Berichte mehrfach hervorheben, den Marsch der Römer und führten schließlich die Schluskkatastrophe herbei. Mit dieser Terrainbeschaffenheit steht im Zusammenhang, daß die schließliche Katastrophe in einem Engpaß eintrat; wenigstens liegt es am nächsten, an ein von Mooren umschlossenes und die Bewegung der Truppen hinderndes Defilé zu denken.“

Den Engpaß, wo sich die Katastrophe vollzog, meint Mommsen in der Richtung des Weges, welcher von Minden nach Bramsche nördlich des Süntel- und Wiehengebirges führt, an der Stelle gefunden zu haben, wo der Weg zwischen Venne und Engter fast in einem Halbkreis am Fuße des Kalkrieser Berges vorbeiläuft und nördlich durch eine längere Strecke von Sümpfen begleitet wird.

Mommsen mißt dieser Stelle eine besondere militärische Bedeutung bei und spricht sich darüber wie folgt aus:

„Nördlich ist dieser Weg — von Minden nach Bramsche — selbst jetzt noch, trotz starker Entwässerung, in seiner ganzen Ausdehnung von Brüchen und Mooren begrenzt. Den Weg selbst bildet ein bald engerer, bald breiterer Streifen festen Diluvialbodens, ganz geeignet für eine Völkerstraße, in früherer Zeit als solche benutzt.

Insbesondere bei dem Gute Varenau, zwischen Venne und Engter, wo der Kalkrieser Berg in einem Dreieck nach Norden vorspringt, verengt sich der Weg zwischen diesem und dem Moore, so daß ein förmlicher Engpaß entsteht.

Die militärische Bedeutung dieser Position hat schon Justus Möser mit richtigem Blick erkannt.“

Die militärische Bedeutung, welche Mommsen der Stelle zuspricht, ist für ihn jedoch nicht die Hauptveranlassung, weshalb er die Varusniederlage dahin verlegt. Hauptsächlich wird er von einer Münzsammlung angezogen, welche sich zu Varenau befindet, einem Besitztum des Erblanddrosten von Var, am Wege zwischen Venne und Engter gelegen. Dieselbe besteht aus 226 Stücken, darunter 77 republikanische Denare, 60 Denare aus der Zeit von Cäsars Diktatur bis auf die Schlacht von Actium, 1 Gold- und 40 Silbermünzen des Augustus, 32 Silber- oder Billonmünzen römischer Kaiser und einer zufällig dahin gekommenen karischen Münze.

Nach den von Mommsen angestellten Ermittlungen soll ein beträchtlicher Theil dieser Münzen aus örtlichen Funden herrühren, aber keinesweges für jedes einzelne Stück die Herkunft aus dieser Gegend als gesichert gelten.

Die Bedeutung des Münzfundes beurtheilt Mommsen wie folgt:

„Meines Erachtens gehören die in und um Varenau gefundenen Münzen zu dem Nachlasse der im Jahre 9 v. Chr. im Venner Moore zu Grunde gegangenen Armee des Varus. Allerdings muß eingeräumt werden,

daß militärische Katastrophen dieser Art regelmäßig einen solchen Nachlaß nicht ergeben haben, noch ergeben können. Das Aufräumen des Schlachtfeldes und insbesondere die Besiznahme des in den Rassen oder bei den einzelnen vorhandenen baaren Geldes wird in alter wie in neuer Zeit in der Regel mit solcher Energie betrieben, daß späteren Geschlechtern hier nichts zu finden bleibt.

Aber die Katastrophe des Varus hat wohl eine Ausnahme machen können, denn die Schluskkatastrophe vollzog sich in einem moorigen, von einer schmalen Heerstraße durchschnittenem Terrain.

Wie der eine der drei Adler dadurch gerettet (?) worden sein soll, daß der Träger ihn von der Stange riß, und, obwohl verwundet, sich im Moore mit ihm verbarg, so haben vermuthlich eine Anzahl anderer Offiziere und Soldaten ähnliche Zufluchtsstätten (?) gesucht, und darin den Tod gefunden. Daß unter diesen Umständen mancher wohlgefüllte Geldgürtel den Siegern entging, ist den Verhältnissen angemessen.“

Zunächst wollen wir der geschichtlichen und militärischen Seite von Mommsens Hypothese prüfend näher treten.

Dio Cassius, auf welchen wir noch näher zurückkommen werden, ist der einzige Schriftsteller, welcher uns eine ausführliche Beschreibung des varianischen Zuges von seinem Ausgang bis zu seinem Ende hinterlassen hat. Jeder, welcher seinem Bericht mit militärischem Verständniß folgt, muß den Eindruck gewinnen, daß die Römer nach der Reihe in vier Kämpfe verwickelt wurden, von denen jeder der drei ersten in einem Defilé ausgefochten wurde, während gerade der letzte Kampf, in welchem schließlich das Römerheer unterlag, in offenem Felde stattfand.

Nur dadurch, daß man, wie es vielfach geschehen ist, so auch von Knoke in seinen Kriegen des Germanicus, durch willkürliche Abänderung des Textes den dritten Kampf mit dem vierten verschmilzt*) und den ganzen Vorgang gegen den klaren Sinn des Berichtes in drei Gefechts-tage zusammendrängt, kann man auch der Schluskkatastrophe den Anschein eines Defilégefechts geben. Immerhin würde auch daraus noch nicht hervorgehen, daß Mommsen ein Recht hat, die Schluskkatastrophe an eine Stelle zwischen Berg und Moor zu verlegen.

Mit den Sümpfen, welche die Römer auf ihrem Marsch behinderten, hat es seine eigene Bewandniß. Aus dem Berichte Dios

*) Siehe Anhang 4.

erfahren wir nichts davon, offenbar jedoch nur deshalb, weil uns sein Bericht nur lückenhaft überliefert ist, denn wir müssen eine Behinderung und Gefährdung des Römerheeres durch Sümpfe annehmen, weil andere ebenso glaubhafte Schriftsteller auf sie Bezug nehmen. Vellejus (II, 119) spricht von einem Hinschlachten des von Wäldern, Sümpfen und Hinterhalten umschlossenen Heeres, und Florus (IV, 12) von dem furchtbaren Morden zwischen Sümpfen und Bergen; auch erzählt er von einem Alerträger, welcher sich mit dem ihm anvertrauten Feldzeichen im Moore begrub.

Diese Mittheilungen sind jedoch viel zu allgemein gehalten, um ohne weiteres auf die Schluskkatastrophe bezogen werden zu können. Zudem muß ich auch darauf hinweisen, daß Mommsen da, wo er bei der Begründung seiner Hypothese von den Mooren spricht, nicht genau ist. Freilich erwähnen mehrere Schriftsteller die Behinderung durch die Moore, aber sie erwähnen dieselben nicht mehrfach. Außerdem steht nirgendwo, daß die Römer mehr noch durch die Moore, als durch die Wälder und Berge behindert wurden.

Aus meiner Beschreibung der Vorgänge wird ersichtlich werden, daß das römische Heer bei dem ersten Zusammenstoß mit den Deutschen durch Sümpfe behindert und gefährdet wurde.

Dafür, daß dieses nicht am Tage der Entscheidung der Fall war, haben wir den Beweis. Tacitus, obwohl er (Ann. I, 65) dem Saccina in der Nacht vor dem Uberschreiten der Pontes longi das aus dem Moore aufsteigende Bild des Varus als eine Traumgestalt erscheinen läßt, spricht bei der Beschreibung des Schlachtfeldes der Schluskkatastrophe, wohin Germanicus im Jahre 15 das römische Heer geführt hatte, um daselbst die Leichenbestattung der Gebliebenen vorzunehmen, mit keiner Silbe von einer sumpfigen Beschaffenheit des Terrains. Zweifelloß würde es geschehen sein, wenn das Heer inmitten von Sümpfen seinen Untergang gefunden hätte. Bei dem Hinweis auf die Sümpfe hätte Tacitus eine prächtige Gelegenheit gefunden, seinen rhetorischen Pathos zu entfalten.

So wie Tacitus das Schlachtfeld beschreibt, entspricht es ganz dem Berichte Dios von dem letzten Entscheidungskampfe, nach welchem die Legionen in offenen Felde der Uebermacht der Feinde und der Ungunst der Witterung erlagen.

Man übersah ein weites Feld, auf welchem die Todten, so wie sie fechtend zu Grunde gegangen waren, hier einzeln und dort in Gruppen

lagen. Jeder Gedanke an ein Defilé in dem Sinne einer Wegeenge oder eines Engpasses ist bei der Beschreibung ausgeschlossen.

Bei dem dritten Gefecht, in welches die Legionen am Tage vor dem Entscheidungskampfe verwickelt waren, hatten die Deutschen eine durch dichten Wald führende Straße gesperrt und den Versuch der Römer, daneben in dem Dickicht vorzubringen, vereitelt.

Hierauf erfolgte die Entscheidung auf einem anderen Schlachtfelde. Ungeachtet der deutlich sprechenden Ueberlieferungen verlegt Th. Mommsen die Schluskkatastrophe in die Enge zwischen Berg und Moore an dem Fuße des Kalkrieser Berges bei Varenau.

Als Stütze für seine Annahme hebt er, wie mitgetheilt, die militärische Bedeutung der Stelle hervor. Bei einer genauen Prüfung der Terrainverhältnisse besitz sie dieselbe nicht. Der Kalkrieser Berg schließt sich nördlich als ein Vorsprung dem Wiehengebirge an und erhebt sich nur ungefähr 200 Fuß über die Umgebung. Seine Hänge sind nach Norden, Osten und Westen sanft geböcht, der Rücken ist ein räumliches Plateau, worauf sich verschiedene Bauernhöfe befinden.

Das Defilé bei Varenau ist daher mit größter Leichtigkeit und auf die einfachste Weise vermittelt eines Marsches über den Kalkrieser Berg zu umgehen.

Ueber diesen Berg hinweg und nicht an ihm vorbei führte auch zwischen Benne und Engter die alte Volksstraße von Minden nach Bramsche, wovon sich ein jeder, welcher den Weg zu Fuß macht, überzeugen kann. Freilich ist der alte Weg, welcher jetzt nur noch eine örtliche Benutzung hat, in Folge der Bodenkultur nicht überall mehr in seiner ganzen Breite vorhanden, sondern stellenweise nur ein schmaler Feldweg; auf dem Rücken des Berges sieht man ihn jedoch meist noch in seiner alten Beschaffenheit, als einen Grasweg bis zu 6 m Breite.*)

Wegen der leichten Zugänglichkeit des Kalkrieser Berges würde die Stellung, in welcher man einem von Minden kommenden Heere den Vormarsch verwehren wollte, nicht dort, sondern hinter der Hase bei Bramsche zu nehmen sein.

Deshalb ist es von der größten Wahrscheinlichkeit, daß die Vertilichkeit des Kalkrieser Berges niemals Zeuge eines Kampfes zu Römerzeit war. Wäre es aber dennoch der Fall gewesen, so hätte das nördlich des

*) Siehe auch Schneiders alte Heer- und Handelswege. Heft VI.

Berges liegende Große Moor sicher keine Rolle dabei gespielt, sonst würde man daselbst bei dem seit Jahrhunderten dort betriebenen Torfsich untrügerische Spuren des Kampfes gefunden haben.

Da sich im Torfmoor in Folge der Gerbsäure, welche es enthält, alles Animalische und Vegetabilische besonders gut erhält, so hätte man nicht nur das Geld, sondern auch die Ueberreste ihrer Besitzer, vor allem auch deren Waffen finden müssen. Von dergleichen Funden in der Umgebung von Barenau ist jedoch nichts bekannt geworden.

Nach eingezogenen Erkundigungen ist übrigens die jetzt am nördlichen Fuße des Ralkrieser Berges vorbeilaufende, Barenau berührende Straße eine Anlage neueren Datums. Es muß jedoch erwähnt werden, daß auch ein alter Volksweg, der sogenannte Lutterdamm durch das Große Moor führt, nicht in der Richtung von Bramsche nach Minden, sondern in nordöstlicher Richtung von Bramsche nach Lemförde.

Weitere Gründe, welche die Hypothese Mommsens widerlegen, finden wir in der folgenden Betrachtung.

Nach der Annahme Mommsens, welcher auch ich beipflichte, befand sich Varus, ehe er den Marsch antrat, in einem Sommerlager zwischen Hameln und Minden. Von hier marschirte er ab, um gegen ein aufständisches Volk zu ziehen. Statt aber kriegsgerüstet — expeditus — den Marsch anzutreten, führte er nicht nur den gesammten Train, sondern auch den Lageranhang mit sich. Ein zwingender Beweggrund, daß er sich damit belastete, wenn er nach Westen oder Nordwesten zog, ist aber nicht zu finden, da er in der Lage war, sich von allem Ueberflüssigen zu befreien, wenn er es von der Weser nach Aliso und von da nach dem Rhein dirimirte.

Ferner steht die Hypothese mit der Erzählung Dios, abgesehen davon, daß danach die Schluskkatastrophe nicht in einem Defilé stattfand, auch im übrigen nicht im Einklang.

Mommsen sagt an einer Stelle wie folgt: „Noch weniger erhellt, welches Marschziel Varus nach dem Ausbruch der Insurrektion in das Auge faßte. Daß er in Folge dessen sofort Kehrt machte, ist allerdings wahrscheinlich, denn wenn Germanicus, von der Ems kommend, zuerst das vollständige Lager der drei Legionen antraf, dann ein im Drange der Noth unbefestigtes, endlich im offenen Felde die Stätte der Vernichtung, so führt dies darauf, daß, als die Insurrektion ausbrach, das angegriffene Heer entweder sein Marschziel erreicht hatte, oder den

weiteren Vormarsch aufgab und sich zum Rückzug wandte; und ist dieses auch der Sachlage angemessen.“

Ohne den Bericht Dios wäre eine Sachlage, wie Mommsen sich dieselbe vorstellt, nicht gerade unmöglich gewesen. Aus diesem geht aber mit Bestimmtheit hervor, daß während des Marsches die Richtung des Zuges unverändert blieb.

Wenn man sich, den Bericht Dios bei Seite schiebend, auf das Gebiet der Konjekturen begiebt, dann ist jeder Annahme Thür und Thor geöffnet, und jede beliebige Dertlichkeit könnte zum Schauplatz der varianischen Niederlage gemacht werden.

Ich muß jedoch darauf zurückkommen, daß Mommsen die Münzsammlung zu Barenau als die Hauptstütze seiner Hypothese betrachtet.

Sehr wahrscheinlich ist es, daß, wenn auch nicht alle, so doch viele der Sammlung angehörige Münzen dem Nachlaß des varianischen Heeres entstammen, aber nicht unmittelbar, sondern mittelbar.

Die Deutschen hatten nach dem Siege eine ungeheure Beute gemacht und große Summen Geldes waren in ihre Hände gefallen. Darum erklärt es sich, daß Münzen aus der Zeit des Kaiser Augustus und der letzten Periode der Republik zahlreich in Westfalen verbreitet waren, und heute noch vielfach gefunden werden.

Der Beweis, daß die Münzsammlung nicht unmittelbar mit der Varuskatastrophe zusammenhängt, liefern die Kaisermünzen, welche sich darunter befinden. Zudem ist nur für wenige Stücke Barenau und Umgebung als sicherer Fundort festgestellt. Näheres über die Barenauer Münzsammlung findet man in Dr. Beltmanns Schrift: Funde von Römermünzen und die Dertlichkeit der Varusschlacht.*)

Als ich mich der Ueberzeugung nicht mehr verschließen konnte, daß Mommsens Hypothese unhaltbar sei, unternahm ich es, mich selbst mit dem ungelösten Probleme zu beschäftigen.

Zunächst suchte ich in den schriftlichen Ueberlieferungen nach Anhaltspunkten für die Bestimmung der Dertlichkeit. Nur wenige waren zu finden. Zweifellos stand fest, daß Varus sich vor der Katastrophe in einem Sommerlager an der Weser im Lande der Cherusker befand. Nach den völkerrechtlichen Verhältnissen war dasselbe, wie schon von Mommsen erwähnt, zwischen

*) Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück. Band 13.

Sameln und Winden zu suchen. Zwischen diesen beiden Punkten erschien mir die Stelle der Stadt Minteln als ein dafür geeigneter Platz.

Nun kam es darauf an, die Marschrichtung des varianischen Heeres zu erforschen.

Wommsen ist der Ansicht, daß allein nur Tacitus eine direkte Angabe über die Dertlichkeit macht.*) Das ist nicht zutreffend, denn wir haben die Mittheilungen von Vellejus, Dio und Frontinus zu berücksichtigen, daß sich die Flüchtlinge aus der Niederlage nach Aliso gerettet haben. Wir haben sogar eine Stelle des Frontinus (II. 9. 4.), welche auf nahe Nachbarschaft zwischen Aliso und der Stelle der Schlufkatastrophe schließen läßt. Sie besagt, daß Arminius die Köpfe der Römer, welche er in der Schlacht getödtet hatte, auf Spießen befestigt an den Wall herantragen ließ.**)

So gewinnt man die Anschauung, daß Varus auf dem Marsche von Minteln nach Aliso, dem Römerkastell unweit der Lippequellen (ad caput Lupiae), wo jetzt etwas unterhalb von Neuhaus bei Paderborn, das Dorf Essen liegt, zu Grunde gegangen ist.

Südwestlich von Aliso wohnte das Volk der Marsen, dessen Btheiligung an dem Zustande uns überliefert ist. Der Weg zu ihnen führte von Minteln über Aliso. Hierdurch wurde es klar, warum Varus mit Troß und Lageranhang beladen gegen ein aufrührerisches Volk aufbrechen konnte, denn ehe er mit demselben in Berührung kam, konnte er sich in Aliso davon befreien.

Nur ein Bedenken stand der Annahme entgegen, daß Varus die Richtung von Minteln nach Aliso einschlug. Wir haben nämlich zwischen beiden Punkten eine schon damals bestehende Heerstraße anzunehmen, erfahren aber durch Dio, daß das römische Heer gleich nach seinem Ausmarsche in einen Wald gelangte, in welchem es sich durch die Herstellung von Brücken und das Zerhauen oder Umhauen von Bäumen Bahn zu brechen hatte.

Bei näherer Betrachtung schwand auch dieses Bedenken.

Nach der Darstellung Dios befand sich das römische Heer, als während des Marsches der Angriff der Deutschen unerwartet erfolgte, in einer langen Kolonne. Die einzelnen Abtheilungen waren durch den zuge-

*) Siehe Seite 1.

***) Arminius dux Germanorum capita eorum, quos occiderat, hastis praefixa, ad vallum hostium admoveri jussit.

hörigen Train von einander geschieden, so daß sie sich nicht gegenseitig unterstützen konnten. Zu gleicher Zeit waren sie auf die erwähnten Hindernisse gestoßen. Schon allein der Umstand, daß Dio von einer Marschordnung spricht, legt es nahe, an das Öffnen des von den Deutschen absichtlich verlegten und ungangbar gemachten Weges, worauf das Heer marschirte, zu denken. Von Seiten des römischen Feldherrn wäre es auch gerabezu Tollheit gewesen, mit dem Heere in der beschriebenen Marschordnung in einem wegelosen Walde vorzubringen.

Nach Beseitigung aller Bedenken begab ich mich in das Terrain zwischen Aliso und Minteln und suchte nach hinterlassenen Spuren. Meine Forschungen waren erfolgreich, denn es gelang mir nicht allein, einen Weg ausfindig zu machen, welcher mit den geschichtlichen Ueberlieferungen in voller Uebereinstimmung stand, sondern auch noch Erinnerungen an den Zug, ganz besonders an der Stelle der Schlufkatastrophe, zu finden.

Sehr zu statten kommen mir hierbei die Forschungen, welche Kientier Nave aus Nieheim, unterstützt von dem Lehrer Schacht zu Belbrom, bereits auf dem Schauplatz derselben angestellt hatte.

Ehe ich zu der Darstellung übergehe, müssen wir einen Blick auf die Quellen werfen, woraus die geschichtlichen Ueberlieferungen geflossen sind.

Vellejus Paterculus ist der einzige zeitgenössische Schriftsteller, welcher uns von der Niederlage des Varus berichtet. Derselbe gehörte im Anfang des ersten Jahrhunderts als höherer Offizier dem römischen Heere an.

Im Jahre 4 war er Reiteroberst (praefectus equitum) und marschirte mit Liberius an den Rhein; mit dem Range eines Legaten nahm er an den Feldzügen des Liberius in Pannonien und Dalmatien Theil.

Vermöge seiner Stellung wäre er in der Lage gewesen, uns genaue Nachrichten über die Vorgänge in Deutschland zu geben. Leider erfahren wir davon nur das, was er in seiner kurzen römischen Geschichte niedergeschrieben hat.

In dieser erwähnt er das Vorhaben einer ausführlichen Beschreibung der Ereignisse in einem besonderen Werke. Zu derselben ist es entweder nicht gekommen, oder sie ist uns verloren gegangen. In seiner römischen Geschichte beschränkt er sich darauf, die Verhältnisse in der Provinz vor

dem Aufstande der Deutschen darzulegen und eine Charakteristik des Varus und des Arminius zu geben. Daran schließt er einen Nachruf, welchen er dem zu Grunde gegangenen Heere zu seiner Ehrenrettung widmete.

„Das tapferste aller Heere, welches durch seine Manneszucht, Ausbildung und Kriegserfahrung die erste Stelle einnahm, ging durch die Schwäche des Führers, die Treulosigkeit des Feindes und die Ungunst des Schicksals zu Grunde. — Nicht einmal die gebotene Gelegenheit zum Fechten, um sich aus der schwierigen Lage zu befreien, belieh man dem Willen des Soldaten; wurden doch einige mit schweren Strafen belegt, weil sie die Römerwaffen mit Römermuth gebraucht hatten.

Von Wäldern, Sümpfen und Hinterhalten umschlossen fand das Heer durch einen Feind seinen Untergang, dem man auf Gnade und Ungnade verfallen war, nachdem man ihn sonst wie das Vieh hinge-
schlachtet hätte.

Dem Beispiele seines Vaters und Großvaters folgend, zeigte der Feldherr mehr Muth zum Sterben als zum Kampfe.“*)

Nun folgt noch die Erzählung einzeln herausgerissener Begebenheiten, um einigen besonders namhaft gemachten Römern Lob oder Tadel zu spenden.

So dürftig diese Mittheilungen sind, so liefern sie uns doch wichtiges Material, um Rückschlüsse auf verschiedene Episoden der Kämpfe zu machen.

Ein anderer römischer Schriftsteller, welchem wir Nachrichten über die Varus-Katastrophe verdanken, ist Annaeus Florus, welcher in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unter Kaiser Hadrian schrieb.

In dem 12. Kapitel des 4. Buches seines Epitome Rerum Romanarum finden wir manches über die Veranlassung der Erhebung der Deutschen, was geeignet ist, die Mittheilungen des Vellejus zu ergänzen.

Ueber den Hergang der Katastrophe faßt er sich sehr kurz und drängt ihn in zwei Sätze zusammen.

*) Ganz im Widerspruch zu diesem Nachruf findet sich in Karl Lamprechts deutscher Geschichte, Berlin 1891, Gärtners Verlags-Buchhandlung wörtlich Folgendes: „Varus, der sorglose Großväter, wurde im Jahre 9 n. Chr. mit drei Legionen unerfahrener Truppen, etwa dreißig- bis vierzigtausend Mann (??), nebst einem Haufen von bürgerlichen Elementen ins Verderben gelockt.“

Das ist nicht geschichtlich.

„Itaque improvidum et nihil tale metuentem improvise adorti, quum ille — o securitas — ad tribunal citaret, undique invadunt. —

Castra rapiunt, tres legiones opprimuntur.“

In dem ersten Satz giebt Florus uns Kunde von der ganz unglaublichen Sorglosigkeit des Varus, der noch immer seine Vorladungen zu den Terminen der Gerichtsitzungen ergehen ließ, während die in der Stille aufgebotenen deutschen Krieger schon von allen Seiten gegen ihn im Anmarsch waren. In dem zweiten berichtet er die traurigen Folgen, den Verlust des Lagers und den Untergang der drei Legionen.

Demnächst bringt auch Florus einige dem Hergang entnommene kurze Mittheilungen, um die Schrecknisse derselben zu kennzeichnen, welche ebenso wie die des Vellejus für uns von Wichtigkeit sind.

Außer Vellejus und Florus hat Frontinus in seinem Anfangs des zweiten Jahrhunderts geschriebenem Strategematum uns einige zu der Varus-Niederlage in Beziehung stehende Mittheilungen hinterlassen, von denen besonders die eine, bereits angeführte, von Wichtigkeit für die Bestimmung der Dertlichkeit ist.

Der einzige Schriftsteller, dem wir eine ausführliche Beschreibung der Kämpfe, in welche das varianische Heer nach seinem Auszug aus dem Lager, bis es zu Grunde ging, verwickelt war, ist Dio Cassius.

Derselbe schrieb in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts eine römische Geschichte in griechischer Sprache. — Er war ein Beamter des römischen Reiches und gehörte dem Senate an.

Von seiner in 80 Bänden geschriebenen Geschichte sind nur 18 auf uns gekommen. Jedoch besitzen wir von den übrigen Auszüge von dem Griechen Zonaras, welcher im Anfang des 12. Jahrhunderts lebte.

Dio Cassius gilt für einen zuverlässigen Schriftsteller, welcher aus guten Quellen geschöpft hat. Seine Darstellung der Varuskämpfe ist klar und verständlich.

Es befinden sich aber in derselben Lücken, welche sich auch stylistisch bemerkbar machen.

Offenbar sind daraus ganze Sätze entfernt, wie es scheint gerade da, wo wir den Bericht von Ereignissen erwarten müßten, welche den Römerstolz besonders empfindlich verletzten.

Zum Glück lassen sich einige der Lücken durch die Mittheilungen des Vellejus und Florus ergänzen.

Leider bricht die Erzählung Dios mitten in der Beschreibung des letzten Kampfes ab, und wir erfahren über die späteren Ereignisse nur einiges aus den Auszügen des Zonaras.

Neuerdings hat man vielfach die Glaubwürdigkeit des Berichts von Dio angefochten. Dazu ist aber kein Grund vorhanden.

Die Hauptveranlassung hierzu hat der Bericht des Florus gegeben, welchen man im Widerspruch zu der Erzählung Dios so gedeutet hat, daß das römische Lager überfallen wurde, während Varus in demselben eine Gerichtssitzung abhielt.

zerlegt man den Bericht, wie man es thun muß, in zwei Sätze, so bieten die Worte, jedes genau erwogen, zu dieser Deutung keine Veranlassung. Erst dadurch, daß man den zweiten Satz in den ersten hineinzieht, setzt man einen Lagerüberfall als Kriegsaktion in Scene. Dann stößt man aber sofort auf die Schwierigkeit, ein Verständniß für die weiteren Mittheilungen des Florus zu finden, daß das Blutbad zwischen den Wäldern und Sümpfen ein grauenhaftes war, und daß ein Aelterträger sich in dem Sumpfe begrub, um das Feldzeichen nicht in die Hand des Feindes fallen zu lassen. Um dieselben mit dem Lagerüberfall in Einklang zu bringen, hat man die wunderlichsten Annahmen gemacht.

Aber auch sogar dann, wenn uns die Berichte des Florus die in keiner Weise anders zu deutende Nachricht von dem Lagerüberfalle gebracht hätte, würde ich sie angesichts der Erzählung Dios zweifelnd bei Seite gelegt haben, nicht weil ich an und für sich den einen Schriftsteller für glaubhafter als den anderen halte, sondern weil sich der kurze Bericht des Florus viel leichter erfinden ließ, als die klare und in allen Punkten sachlich wahrscheinliche Erzählung von Dio.

Ich will noch erwähnen, daß Professor Zangemeister auf Grund unzutreffender Voraussetzungen — siehe Anhang 5 — das Datum der Varusniederlage auf den 2. August bestimmt und daß man das Gelingen des Lagerüberfalls mit der Festfeier des kaiserlichen Namens-tages am 1. August in Zusammenhang gebracht hat, in Folge dessen sich die Soldaten am anderen Tage in unzurechnungsfähigem Zustande befanden. Diese Annahme hat man ohne Hinblick auf den Nachruf gemacht, den Vellejus zur Ehrenrettung des Heeres hinterlassen hat, in welchem dasselbe von jeder Schuld an seinem Unglück ausdrücklich freigesprochen wird.

Den Quellen für die Geschichte der Varuskatastrophe ist auch Tacitus beizufügen.

In den Annalen erhalten wir verschiedene Mittheilungen über Arminius und seine Beziehungen zu dem römischen Reiche.

Vor allem wichtig ist für uns seine Beschreibung des Zuges, welchen Germanicus, der Marschrichtung des varianischen Heeres folgend, nach dem Felde der Schluskkatastrophe unternahm.

Leider erhalten wir bei der eigenthümlichen Schreibweise dieses Schriftstellers durch seine Darstellung nicht so bestimmte Angaben über die örtlichen Verhältnisse, wie sie uns wünschenswerth gewesen wären.

Tacitus setzt bei der Schilderung der Ereignisse die geschichtliche Kenntniß derselben voraus und hebt nur die Effektmomente in genauerer Zeichnung mit rhetorischem Pathos hervor. Gewöhnliche Vorgänge, deren Schilderung ihm für seine Darstellungsweise keinen Stoff liefern, werden übergangen oder doch nur angedeutet.

Oft jedoch sind seine Andeutungen, richtig verstanden, von großer Wichtigkeit. Durch dieselben gelingt es uns auch, die Marschrichtung des Germanicus zu bestimmen und zu erkennen, wie dieselbe von Hirteln aus der Richtung des varianischen Zuges folgte.

Ausdrücklich ist hervorzuheben, daß keine der Mittheilungen des Tacitus zu Dio in Widerspruch steht.

In meiner Schrift habe ich den Verlauf der Gefechte, welche das varianische Heer von dem Ausmarsche bis zu seinem Untergang zu bestehen hatte, nach der Vertlichkeit, in welcher sie geschlagen wurden, mit Benützung aller uns überkommenen Mittheilungen zu entwickeln versucht. Zum besseren Verständniß der völkerschaftlichen Verhältnisse und der politischen Lage habe ich meiner Schrift die Vorgeschichte der Varusniederlage vorausgeschickt und dieselbe mit der Darlegung der Ereignisse, welche nach dem Jahre 9 dem Siege der Deutschen folgten, abgeschlossen.

Mit dem Titel:

„Die That des Arminius“

übergebe ich die Schrift der Oeffentlichkeit.